

Wieland in Amerika

Charles Brockden Browns aufklärerische Gothic Novel

Hendrikje J. Schauer

»No poet has attained so much eminence, in his native country, and even beyond its precincts, as Wieland.«¹ Mit diesen Worten beginnen die *Anecdotes of Wieland*, die im August 1805 im *Literary Magazine* in Philadelphia erschienen sind – ein Porträt des Autors, der zu diesem Zeitpunkt noch lebte: Christoph Martin Wieland, 1733 in Biberach geboren, starb 1813 in Weimar. Autor des Essays ist Charles Brockden Brown; von ihm stammen zumindest die drei einleitenden Absätze. Denn bei dem Essay handelt es sich, wie Philip Barnard in seiner Einleitung zur *Comprehensive Primary Bibliography* herausstellt, um einen »hybriden« Text, wie er nicht untypisch für Browns Schreiben sei. »Brown excerpts, summarizes, and otherwise creatively edits and shapes other works while adding his own implicit or explicit commentary and contextual framing within each particular magazine issue.«² In den *Anecdotes* ist das gut erkennbar: Auf die ersten drei Absätze folgt der Hinweis, »the following account« sei übernommen und etwa 5 Jahre alt.³ Den übernommenen Passagen vorangestellt sind enthusiastische Worte über Wieland, der als »the prince of German bards«⁴ vorgestellt wird:

How often do we find the life of the man, whose writings have awakened delight or claimed our homage, clouded by misfortunes, or degraded by vices or infirmities. Wieland forms a striking exception to this rule; and the admirers of the *poet* enjoy the uncommon pleasure of finding in the *man* a pattern of virtue and felicity.⁵

-
- 1 Brown, Charles Brockden: »Anecdotes of Wieland«, in: *Literary Magazine* IV/23 (1805), S. 117–121; hier S. 117.
 - 2 Die *Comprehensive Primary Bibliography*, die von »The Charles Brockden Brown Electronic Archive and Scholarly Edition« erstellt wurde, kennzeichnet den Essay mit einem »H« für »hybrid«. Vgl. Barnard, Philip: *Comprehensive Primary Bibliography. The Writings of Charles Brockden Brown (1783–1822)*, Juni 2011 (<https://brockdenbrown.cah.ucf.edu/bibliography.php> Barnard 2011, letzter Aufruf 20.06.2025).
 - 3 C.B. Brown: *Anecdotes of Wieland*, S. 117.
 - 4 Ebd.
 - 5 Ebd.

Sieben Jahre vor dem Essay war Browns erster Roman erschienen, der ebenfalls auf den deutschen Aufklärer verweist, und zwar bereits im Titel: *Wieland; or The Transformation. An American Tale* (1798). Der Roman wird – zumindest in der älteren Forschung – nicht nur als *Wieland*-kritisch eingestuft, sondern auch als romantische Abrechnung mit der Philosophie und Literatur der Aufklärung.⁶ Erzählt wird von den schrecklichen Ereignissen bzw. Taten, die im kleinen Zirkel eines fingierten amerikanischen *Wieland*-Familienzweigs stattgefunden haben: »[E]in Schauerroman, der mit den Möglichkeiten einer zweiten gespenstischen Wirklichkeit spielt: *Wieland*, ein vernünftiger junger Mann, der seine Familie vergöttert, verwandelt sich in ein reißendes Tier, das in einem Ausbruch von religiösem Wahnsinn Frau und Kinder umbringt«, so lautet der Klappentext der deutschen Übersetzung, die 1973 unter dem Titel *Wieland oder die Verwandlung* bei Hanser in der Bibliotheca *Dracula* erschienen ist.⁷

Doch die erzählerische Auseinandersetzung mit dem Unheimlichen und Mysteriösen kennzeichnet nicht nur literarische Texte, die der Romantik zugeordnet werden; bereits die Literatur der Aufklärung hat das Wunderbare und Übersinnliche auf komplexe Weise zum Thema gemacht. In besonderer Weise gilt das für die Prosa Christoph Martin Wielands. In dieser Tradition steht, so möchte ich zeigen, Browns *Wieland*. Die im Titel markierte Genealogie führt also auf eine poetologische Spur: Es handelt es sich bei *Wieland*, so meine These, um einen philosophischen Roman in der Tradition der philosophischen Romane Christoph Martin Wielands. Browns *Wieland* gestaltet und problematisiert, an die aufklärerische Romantradition anknüpfend, die Faszination für das Schreckliche und Unheimliche.

I. Transatlantische Genealogien in Browns *Wieland*: ein fiktiver amerikanischer Familienzweig

Browns Romandebüt, entstanden in den 1790er Jahren, ist im Herbst 1798 in New York erschienen.⁸ In der literaturgeschichtlichen Forschung wurden Browns *Wieland* lange – nicht völlig zu Recht, wie man heute weiß – viele *firsts* zugeschrieben:⁹

-
- 6 Vgl. zur Forschungsgeschichte Faherty, Duncan: »Wieland; or, The Transformation of American Literary History«, in: Philip Barnard/Hilary Emmett/Stephen Shapiro (Hg.): *The Oxford Handbook of Charles Brockden Brown*, Oxford 2019, S. 47–60; hier S. 53f.
- 7 Brown, Charles Brockden: *Wieland oder die Verwandlung*, München 1973.
- 8 Alle Zitate aus Browns *Wieland* werden im Folgenden unter Angabe der Seitenzahl direkt im Text nachgewiesen nach Brown, Charles Brockden: *Wieland; or The Transformation and Memoirs of Carwin, The Biloquist*, hg. von Emory Elliott, Oxford 1994.
- 9 Vgl. D. Faherty: *Wieland*, S. 47–49; Hinds, Elizabeth Jane Wall: »Brown's Later Biographers and Reception, 1949–2000s«, in: Philip Barnard/Hilary Emmett/Stephen Shapiro (Hg.): *The Oxford Handbook of Charles Brockden Brown*, Oxford 2019, S. 537–555; hier S. 537.

Erster großer amerikanischer Roman,¹⁰ erste amerikanische *gothic novel*,¹¹ sein Autor wurde zum »Father of American literature«,¹² zum »Godfather of the American gothic«¹³ erklärt, oder – etwas moderater – als »America's first professional man of letters«¹⁴ titulierte. Bis heute gilt der Roman als einer der zentralen literarischen Texte der frühen amerikanischen Republik und als eine der ersten amerikanischen Gothic Novels. Nur in Ansätzen kartiert ist hingegen die transatlantische Tradition, die der Roman selbst aufruft und in die er sich einschreibt.¹⁵ Die jüngere Forschung hat amerikanisch-britische Formen- und Ideentransfers herausgearbeitet. Eine detaillierte Analyse der Wieland-Referenzen¹⁶ und damit der deutsch-amerikanischen Tradition steht gleichwohl noch aus; und das, obwohl Brown – ein weiteres *first* – als »first American to use the new knowledge of Germany for creative purposes«¹⁷ beschrieben worden ist.

-
- 10 Vgl. Pattee, Fred Lewis: »Introduction«, in: Charles Brockden Brown: *Wieland or the Transformation. Together with Memoirs of Carwin the Biloquist. A Fragment*, hg. von Fred Lewis Pattee, New York 1926, S. ix–xlvii; hier S. x; Block, James E.: *A Nation of Agents. The American Path to a Modern Self and Society*, Harvard 2002, S. 342.
- 11 Davison, Carol Margaret: »Gothic American Film & TV«, in: Jeffrey Andrew Weinstock (Hg.): *The Cambridge Companion to American Gothic*, Cambridge 2017, S. 215–228; hier S. 225.
- 12 F.L. Pattee: Introduction, S. ix.
- 13 Vgl. Davison, Carol Margaret: »Charles Brockden Brown: Godfather of the American Gothic«, in: Charles Crow (Hg.): *The Blackwell Companion to the American Gothic*, Malden/Oxford 2013, S. 110–123.
- 14 Clark, David Lee: *Charles Brockden Brown. A Critical Biography*. Unveröffentlichte Master-Thesis, New York 1923, S. 5; vgl. auch Clark, David Lee: *Charles Brockden Brown: Pioneer Voice America*, Durham 1952, S. vii.
- 15 Vgl. Shapiro, Stephen: *The Culture and Commerce of the Early American Novel. Reading the Atlantic World-System*, University Park 2008; Galluzzo, Anthony: »Charles Brockden Brown's *Wieland* and the Aesthetics of Terror: Revolution, Reaction, and the Radical Enlightenment in Early American Letters«, in: *Eighteenth-Century Studies* 42 (2009), S. 255–271; Waterman, Bryan: »Charles Brockden Brown and the Novels of the Early Republic«, in: Leonard Cassuto/Clare Virginia Eby/Benjamin Reiss (Hg.): *The Cambridge History of the American Novel*, Cambridge 2011, S. 51–66; Bridgwater, Patrick: *The German Gothic Novel in Anglo-German Perspective*, Amsterdam 2013; D. Faherty: *Wieland*.
- 16 Vgl. Warfel, Harry R.: »Charles Brockden Brown's German Sources«, in: *Modern Language Quarterly* 1 (1940), S. 357–365; Frank, John G.: »The *Wieland* Family in Charles Brockden Brown's »*Wieland*«, in: *Monatshefte* 42 (1950), S. 347–353; Axelrod, Alan: *Charles Brockden Brown. An American Tale*, Austin 1983; Krause, Sydney J.: »Charles Brockden Brown and the Philadelphia Germans«, in: *Early American Literature* 39 (2004), S. 85–119; S. Shapiro: *The Culture and Commerce of the Early American Novel*; Zurawski, Magdalena: *Defining Properties. Literary Cultivation and National Character in Early American Literature*. Unveröffentlichte Dissertation, Durham 2013; vgl. ergänzend auch Herzberg, Max J.: »William Wordsworth and German Literature«, in: *PMLA* 40 (1925), S. 302–345.
- 17 H.R. Warfel: *Charles Brockden Brown's German Sources*, S. 359.

Bei Browns *Wieland* handelt es sich auch – auf die Genre-Frage komme ich zurück – um einen transatlantischen Familienroman: Erzählt wird von drei Generationen der Wieland-Familie. Im Mittelpunkt steht die jüngste Generation, die Geschwister Clara und Theodore, die an der amerikanischen Ostküste, genauer in Philadelphia, geboren sind. Theodore Wieland hat, das ist der Ausgangspunkt von Browns *American Tale*, seine Frau und Kinder ermordet – und zwar, wie er glaubt, im Auftrag Gottes. Clara Wieland, die ebenfalls beinahe Opfer des Anschlags ihres Bruders geworden wäre, versucht zu verstehen, wie das geschehen konnte. Zu diesem Zweck gibt sie in einem langen Brief Rechenschaft von ihrer Familiengeschichte und den Ereignissen, die den Morden vorausgingen: mysteriöse Stimmen, Drohungen, Prophezeiungen. Dafür verantwortlich zeichnet, wie sich zu spät herausstellt, ein mysteriöser Fremder, Carwin, der die Bauchrednerei beherrscht und den kleinen Familien- und Freundeskreis manipuliert. Seiner Geschichte ist ein eigener Roman gewidmet, der bereits im »Advertisement« angekündigt wird, jedoch erst zwischen 1803 und 1805 in Fortsetzungen in Browns *Literary Magazine* publiziert wurde.¹⁸

Zu Beginn des Romans legt die Erzählerin Clara Wieland ihre Familiengenealogie offen: Ihr Großvater ist ein fiktiver Bruder des Weimarer Aufklärers, der ebenfalls zum Schriftsteller wird, allerdings aus Not. Als Sohn einer adligen Familie wird er enterbt, so erzählt es der Roman, als er sich in eine Kaufmannstochter verliebt. Er beginnt zu schreiben, um sich seinen Unterhalt zu verdienen:

His youth had been eagerly devoted to literature and music. These had hitherto been cultivated merely as sources of amusement. They were now converted into the means of gain. At this period there were few works of taste in the Saxon dialect. My ancestor may be considered as the founder of the German Theatre. The modern poet of the same name is sprung from the same family, and, perhaps, surpasses but little, in the fruitfulness of his invention, or the soundness of his taste, the elder Wieland (S. 6).

18 Brown, Charles Brockden: »Memoirs of Carwin the Biloquist«, in: *Literary Magazine* I.1 (1803), S. 100–104; ders.: »Memoirs of Carwin the Biloquist [No. 2]«, in: *Literary Magazine* I.3 (1803), S. 181–184; ders.: »Memoirs of Carwin the Biloquist [No. 3]«, in: *Literary Magazine* I.4 (1804), S. 255–259; ders.: »Memoirs of Carwin the Biloquist [No. 4, continued from page 259]«, in: *Literary Magazine* I.5 (1804), S. 332–335; ders.: »Memoirs of Carwin the Biloquist [No. 5]«, in: *Literary Magazine* I.6 (1804), S. 412–416; ders.: »Memoirs of Carwin the Biloquist [No. 6]«, in: *Literary Magazine* II.7 (1804), S. 3–7; ders.: »Memoirs of Carwin the Biloquist [No. 6]«, in: *Literary Magazine* II.8 (1804), S. 89–93; ders.: »For the Literary Magazine. Memoirs of Carwin the Biloquist. Continued. [No.7]«, in: *Literary Magazine* II.10 (1804), S. 248–252; ders.: »For the Literary Magazine. Memoirs of Carwin the Biloquist. Continued from vol. II, page 252«, in: *Literary Magazine* III.17 (1805), S. 110–114; ders.: »For the Literary Magazine. Memoirs of Carwin the Biloquist. Continued from page 114«, in: *Literary Magazine* III.19 (1805), S. 210–214.

Während Christoph Martin Wieland literaturgeschichtlich als ›Erfinder‹ des modernen Romans und auch des Essays gilt,¹⁹ wird sein fiktiver Bruder im Roman als »founder of the German Theatre« vorgestellt, der eine Weile in Hamburg lebt, und die Tochter einer Kaufmannsfamilie namens Weise heiratet. Diese Details – Theater, Hamburg, Sachsen, der Name Weise, das Sterbealter, die relative Armut des Autors – haben die (ältere) Forschung zu der Vermutung geführt, dass der Urvater der amerikanischen Wieland-Familie nach dem Vorbild Gotthold Ephraim Lessings gestaltet sei, ohne dass diese Vermutung, anders als die Wieland-Referenz, literatur- oder ideengeschichtlich vertieft worden wäre; sie gilt als Indiz für Browns Interesse an deutscher Literatur und Kultur.²⁰

Im Kontrast mit dem historischen Autor Christoph Martin Wieland zeigt das fiktive Romanporträt Unschärfen. Wieland stammt, anders als Lessing, nicht aus Sachsen, hat allerdings lange in Thüringen gelebt. Das ist – aus transatlantischer Perspektive zumal – nicht nur recht nah, sondern wäre auch nominell richtig: Das entsprechende Herzogtum heißt seit der Erfurter Teilung 1572 Herzogtum Sachsen-Weimar, später Sachsen-Weimar-Eisenach. Adelig ist Wieland ebenfalls nicht, Lessing allerdings auch nicht. Vor allem aber ist die Chronologie in der Binnenstruktur des Romans fehlerhaft oder gezielt phantastisch konstruiert: Die erste und die dritte Wieland-Generation scheinen im Roman zeitgleich zu leben.²¹ Die schrecklichen Ereignisse um die amerikanischen Wielands, heißt es im vorangestellten »Advertisement«, »took place between the conclusion of the French and the beginning of the revolutionary war« (S. 4), also etwa zwischen 1763 und 1783. In dieser Zeit begann der historische Wieland, zunächst noch nicht in Weimar, Romane zu schreiben: 1764 erschien *Der Sieg der Natur über die Schwärmerey, oder die Abentheuer des Don Sylvio von Rosalva*, 1766/67 die *Geschichte des Agathon*. 1769 ging Wieland nach Erfurt, 1772 dann nach Weimar. Es entstanden die Romane der mittleren und späten Schaffensphase.

Browns *Wieland* erzählt, so meine Ausgangsüberlegung, keine historische, sondern eine literarische Abstammungsgeschichte. *Wieland* thematisiert, wie auch die Romane des gleichnamigen Autors, auf erzählerisch komplexe Weise Schwärmerei und Aberglauben, Wunder- und Vernunftgläubigkeit. Im Zentrum steht, so meine These, die Frage, unter welchen Bedingungen sich die aufklärerisch gestimmten und breit gebildeten Protagonisten verführen und manipulieren lassen – eine Frage, die Christoph Martin Wieland in seinen Romanen von den *Abenteuern des Don Sylvio*

19 Vgl. zuletzt Reemtsma, Jan Philipp: Christoph Martin Wieland. Die Erfindung der modernen deutschen Literatur, München 2023.

20 Vgl. J.G. Frank: The Wieland Family, S. 348; vgl. auch S.J. Krause: Charles Brockden Brown and the Philadelphia Germans, S. 113, Fn. 36.

21 Vgl. M. Zurawski: Defining Properties, S. 140; vgl. zum Zeitstrahl auch Kindermann, Wolf: Man unknown to himself. Kritische Reflexion der amerikanischen Aufklärung: Crèvecoeur – Benjamin Rush – Charles Brockden Brown, Tübingen 1993, S. 136.

über die *Geschichte des Agathon* bis zum *Peregrinus Proteus* (1788/89; 1791) immer wieder behandelt hat und die Wielands Romanpoetik im Kern bestimmt.²²

II. Wieland in Amerika: Transferlinien um 1800

»The important influence which German literature has exercised on American culture and literature«²³ hat die Forschung in der Folge von Edward Ziegler Davis' Studie *Translations of German Poetry in American Magazines, 1741–1810* (1905) wiederholt betont. Eine transatlantische Ideen- und Literaturgeschichte für die Zeit um 1800 steht gleichwohl noch aus.²⁴ Methodisch stellen solche Vorhaben vor Herausforderungen. Zum einen zeichnen sich die Literatur und Philosophie des 18. Jahrhunderts vielfach durch einen Eklektizismus aus, der auf einen lockeren Umgang mit Quellen hinausläuft. Autorinnen und Autoren haben Texte kollationiert, Begriffe und Ideen aufgenommen und variiert, oft ohne ihre Quellen anzugeben, zumeist ohne die Bezüge offen zu legen. Die gilt nicht nur für im engeren Sinn literarische Texte, sondern auch für poetische oder kritische Essays. Dazu wäre auch Browns Wieland-Porträt *Anecdotes of Wieland* zu zählen, in dem sich Brown als Bewunderer Wielands zu erkennen gibt. Zum anderen kennzeichnet die Literatur und Philosophie der Aufklärung eine mannigfaltige Formensprache, die von der Formelhaftigkeit über pathetischen Ernst bis zu Ironie und Spott reicht. Nicht immer lässt sich auf den ersten Blick erkennen, was Hommage, was Persiflage ist. Unverkennbar und unbestritten ist etwa, dass Browns *Wieland* Plot-Elemente und den sentimentalischen Ton der Romane Samuel Richardsons aufnimmt, wie es auch Wielands *Don Sylvio* tut. Schwieriger zu entscheiden ist, ob das affirmativ oder kritisch geschieht. Browns Eklektizismus

22 Vgl. Schauer, Hendrikje: *Beobachtung und Urteil. Literarische Aufklärung bei Lessing und Wieland*, Heidelberg 2019.

23 Davis, Edward Ziegler: *Translations of German Poetry in American Magazines, 1741–1810*, Detroit 1966, S. 1.

24 Vgl. Bannet, Eve Tavor/Manning, Susan (Hg.): *Transatlantic Literary Studies, 1660–1830*, Cambridge 2012. Vgl. zum deutsch-amerikanischen Ideentransfer um 1800: P. Bridgwater: *The German Gothic Novel in Anglo-German Perspective*; Sina, Kai: *Kollektivpoetik. Zu einer Literatur der offenen Gesellschaft in der Moderne mit Studien zu Goethe, Emerson, Whitman und Thomas Mann*, Berlin/Boston 2019; Lepper Marcel/Sina, Kai/Wellbery, David (Hg.): *Goethe in America. Eine transatlantische Faszinationsgeschichte*, Berlin 2025. Ältere Arbeiten haben die Quellen für einzelne Autoren herausgearbeitet; für die Wieland-Rezeption ist der Aufsatz der deutsch-amerikanischen Germanistin Lieselotte Kurth besonders instruktiv. Vgl. Kurth-Voigt, Lieselotte E.: »The Reception of C.M. Wieland in America«, in: Gerhard Friesen/Walter Schatzberg (Hg.): *The German Contribution to the Building of the Americas. Studies in Honor of Karl J. R. Arndt*, Worcester/Hannover 1977, S. 97–133; vgl. auch Wilkens, Frederick Henry: »Early influence of German Literature in America«, in: *Americana Germanica* 3.2 (1899), S. 103–205.

wie die erzählerische Komplexität seiner Prosa erschweren die Rekonstruktion der transatlantischen Bezüge.

Mit seiner Wieland-Bewunderung steht Brown in seiner Zeit nicht allein: Wieland war im 18. und frühen 19. Jahrhundert, anders als im 20. und 21. Jahrhundert, ein populärer Autor – auch über die deutschen und europäischen Grenzen hinaus. Zu den Wegen der amerikanischen Wieland-Rezeption gehören, wie Lieselotte Kurth-Voigt rekonstruiert hat, auch Berichte amerikanischer Europa-Reisender, darunter die Aufzeichnungen des späteren amerikanischen Präsidenten John Quincy Adams (1767–1848), der selbst – etwa zeitgleich mit William Sotheby (1757–1833) – Wielands *Oberon* ins Englische übersetzte, wie er 1831 in einem Brief an Charles Follen dargelegt hat.²⁵ Darin heißt es:

Thirty years have passed away since a residence of four years at Berlin, and excursions into Saxony and Silesia, had given me an enthusiastic relish for German literature. At that time, Wieland was *there* I think decidedly the most popular of the German poets, [...] there was something in the playfulness of his imagination, in the tenderness of his sensibility, in the sunny cheerfulness of his philosophy, and in the harmony of his versification, which, to me, were inexpressibly delightful.²⁶

Im nicht namentlich gezeichneten Vorwort zur amerikanischen Ausgabe des *Oberon* wird Wieland als deutscher Voltaire vorgestellt und in einem Atemzug mit Horaz genannt:

The fame of Wieland is as widespread as that of Horace, and its permanency as equally identified with that of literature itself. Both of these poets, perhaps, have the best security for their future glory, in the rapid progress and improvement of this, the freest, and as such we hope destined to be, the most literate and enlightened country of the world.²⁷

Von Wielands Popularität zeugen nicht zuletzt die zahlreichen zeitgenössischen Übersetzungen ins Englische, die in den USA erhältlich waren. Bis zum Erscheinungsjahr von Browns *Wieland* lagen in englischer Übersetzung nicht nur einige Verserzählungen und Dialoge vor, darunter *The Trial of Abraham* (1764), *Araspe and*

25 Vgl. ebd., S. 144f.

26 John Quincy Adams an Charles Follen, 24. Oktober 1831. Abgedruckt in Follen, Eliza Lee: *The Life of Charles Follen*, Boston 1844, S. 202.

27 Ohne Autor: »Preface, to the First American Edition«, in: Christoph Martin Wieland: *Oberon*, a Poem. From the German of Wieland, übersetzt von William Sotheby, hg. von L. Rousmaniere/ J. Belcher, Newport/Boston 1810, S. v-xliii; hier S. xlviii.

Panthea (1775), *The Sympathy of Souls* (1795) sowie der bereits genannte *Oberon* (1798), sondern auch Romane aus allen drei Werkphasen:²⁸

- *Der Sieg der Natur über die Schwärmerey, oder die Abentheuer des Don Sylvio von Rosalva* (1764), 1773 übersetzt als *Reason triumphant over Fancy. Exemplified in the Singular Adventures of Don Sylvio de Rosalva*.
- *Geschichte des Agathon* (1766/67), ebenfalls 1773 übersetzt als *The History of Agathon*.
- *Sokrates mainomenos oder Die Dialogen des Diogenes von Sinope* (1770), 1771 übersetzt als *Socrates Out of His Senses; or, Dialogues of Diogenes of Sinope*
- *Die geheime Geschichte des Philosophen Peregrinus Proteus* (1788/89; 1791), 1796 übersetzt als *Private History of Peregrinus Proteus the Philosopher*.

Die englischen Titel betonen, teils noch stärker als im Deutschen, die Problematik der Sinneswahrnehmung und damit den Nexus von Beobachtung und Urteil, etwa in den Wendungen »Reason Triumphant over Fancy« oder »Socrates out of his Senses«.

Was hat Brown von Wieland tatsächlich gelesen? Genau lässt sich das nicht mehr rekonstruieren. Brown, der wohl kein Deutsch sprach,²⁹ gilt als extensiver Leser internationaler Literatur, insbesondere der deutschen, englischen und französischen, die er auszugsweise auch in seiner Zeitschrift veröffentlichte. Magdalena Zurawski hat in ihrer 2013 an der Duke University entstandenen Dissertation rekonstruiert, dass Brown zwischen 1799 und 1801 »over twenty articles on German literature and culture« im *Monthly Magazine* veröffentlichte.³⁰ Seine journalistischen Beiträge lassen dabei einen lockeren Umgang mit dem Quellenmaterial, zudem Formbewusstsein und Ironie, erkennen. Ein instruktives Beispiel neben den *Anecdotes of Wieland* wäre der poetologische Essay *Walstein's School of History*, der in zwei Teilen 1799 im *Monthly Magazin* erschienen ist. Brown erläutert dort auf spielerische Weise die

28 Eine vollständige Übersicht der Übersetzungen liegt noch nicht vor. Die folgende Auflistung, die aus Umfangsgründen auf bibliographische Details verzichtet, stützt sich u.a. auf die Recherchen des amerikanischen Germanisten Wilhelm bzw. William Kurrelmeyer, der 1900 an der Johns Hopkins University promoviert wurde und dort später bis zu seiner Emeritierung 1944 Germanistik lehrte und in einem zweiseitigen Aufsatz 1917 frühe englische Wieland-Übersetzungen zusammengetragen hat. Vgl. Kurrelmeyer, William: »English Translations of Wieland«, in: *Modern Language Notes* 32/4 (1917), S. 225f. Teils verlief die Rezeption über den englischen und französischen Buchmarkt; teils im direkten deutsch-amerikanischen Austausch. Vgl. M.J. Herzberg: *William Wordsworth and German Literature*, S. 311; L.E. Kurth-Voigt: *The Reception of C.M. Wieland in America*.

29 Vgl. M. Zurawski: *Defining Properties*, S. 134, Fn. 52.

30 Ebd., S. 111; vgl. auch S. Shapiro: *The Culture and Commerce of the Early American Novel*, S. 222–225.

Prinzipien seiner Romanpoetik. Dabei gibt sich der Essay selbst als Übersetzung aus dem Deutschen aus, verfasst »from the German of Krants of Gotha«. ³¹

In der Forschung sind die Wieland-Bezüge des Romans bislang nur unscharf profiliert worden. Typologisch betrachtet lassen sich zwei konträre Lesarten konturieren: Während die ältere Forschung die Wieland-Referenz tendenziell abwertend versteht, akzentuiert die jüngere Forschung einen positiven Traditionsbezug. Als Prätext für den Roman setzt die ältere Forschung in der Regel ein Versepos Wielands an, das aus dessen kurzer »religiöser« Phase stammt: *Der gepryfte Abraham*, 1753 in Zürich erschienen, 1764 ins Englische übersetzt. ³² Es handelt sich bei dem Text um eine erzählerische Variation von Genesis I, 22: Gott fordert von Abraham das Isaak-Opfer. Das Versepos wird dabei von der Brown-Forschung als religiöse Suche nach moralischer Gewissheit verstanden, wobei dem Autor Wieland – oft auch über dessen kurze religiöse Phase hinaus – Positionen seiner Figuren zugeschrieben werden. ³³ Eine narratologische Problematisierung wird dagegen in der Regel nicht erwogen.

So beschreibt Alan Axelrod den historischen Autor Wieland in seiner Brown-Biographie 1983 als Vertreter einer platonischen Kosmologie, ³⁴ Sidney Krause sieht Wieland als streng religiösen, deutschen Nationalisten: »C. M. Wieland, a comparably German nationalist, was a staunchly religious one«. ³⁵ Entsprechend bewertet er die fiktive Familiengenealogie in *Wieland* als problematisch: »By an interesting twist, the Germanness of Wieland is actually anti-German, having its ultimate basis in Brown's chauvinist Americanness, backed by an emerging Federalist bias on his part, and, more than that, a reflected antipathy for Otherness.« ³⁶ Solche Charakterisierungen Wielands stehen nicht nur im Widerspruch zu den Einsichten der Wieland-Forschung, sondern auch zu dem, was Brown in seinen essayistischen Texten über Wieland zum Ausdruck brachte, etwa in den *Anecdotes of Wieland*. ³⁷

31 Brown, Charles Brockden: »Walstein's School of History. From the German of Krants of Gotha«, in: Monthly Magazine I.5 (1799), S. 335–338; ders.: »Walstein's School of History. From the German of Krants of Gotha«, in: Monthly Magazine I.6 (1799), S. 407–411.

32 Vgl. J.G. Frank: *The Wieland Family*, S. 351; A. Axelrod: *Charles Brockden Brown*, S. 61f.; S.J. Krause: *Charles Brockden Brown and the Philadelphia Germans*, S. 97.

33 Abwägender, nur auf die frühe Phase bezogen, argumentiert J.G. Frank: *The Wieland Family*, S. 351.

34 A. Axelrod: *Charles Brockden Brown*, S. 61ff.

35 S.J. Krause: *Charles Brockden Brown and the Philadelphia Germans*, S. 103.

36 Ebd., S. 86.

37 Krause führt auch positive Urteile Browns über Wieland an, denen er jedoch – ohne das auf Quellen zu stützen oder näher zu begründen – angebliche private Vorbehalte gegenüberstellt (vgl. ebd., S. 103). Bei den positiven Urteilen stützt er sich auf den 1804 im *Literary Magazine* erschienenen Essay »Distinction between Poetry and Prose«, der aber, so die Angaben der *Comprehensive Primary Bibliography*, nicht von Brown stammt. Vgl. P. Barnard: *Comprehensive Primary Bibliography*.

Abb. 1: Reason triumphant over Fancy, translated from the German Original of Mr. C. M. Wieland, London 1773.

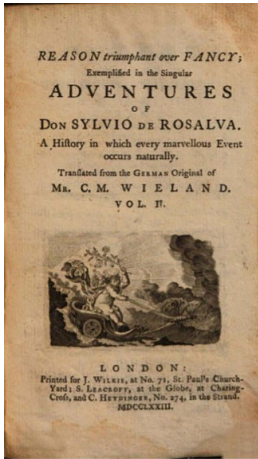


Abb. 2: The History of Agathon, by Mr. C. M. Wieland, translated from the German Original, with a Preface by the Translator, London 1773.

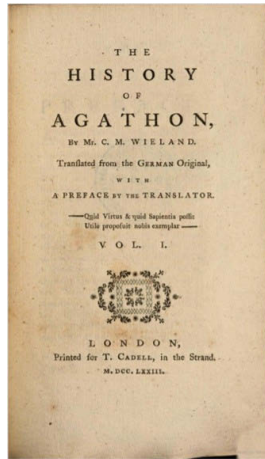
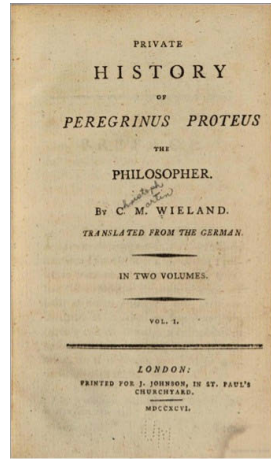


Abb. 3: Private History of Peregrinus Proteus the Philosopher, by C. M. Wieland. Translated from the German, London 1796.



Die zweite Lesart akzentuiert Wielands Auseinandersetzung mit Schwärmern, Scharlatanen und Betrugern, ebenso seinen Kosmopolitismus. So benennt Stephen Shapiro (unter Berufung auf Wolf Kindermann) Wielands Essays aus dem *Teutschen Merkur* als mögliche Quelle für die fiktive Familiengenealogie, spezifischer Wielands Essays über »spectral frauds, charlatans, mesmerism«,³⁸ aber auch Wielands »replies to E.A.A. Göchhausen about philosophic cosmopolitanism, secret societies, and patriotism«. ³⁹ Nicht erörtert wird dabei, ob Brown diese Texte kannte oder zumindest kennen konnte; vor allem, wenn zutrifft, wie in der Forschung angenommen wird, dass Brown Deutsch nicht im Original lesen konnte.⁴⁰ Allerdings thematisiert Wieland Schwärmerei und Kosmopolitismus nicht nur in seinen Essays, sondern in seinen Romanen. In diese Richtung argumentiert auch die bereits zitierte Dissertation von Magdalena Zurawski, die den Essay *Walstein's School of History* als Indiz für »Brown's knowledge and admiration for Wieland's narrative theory and methods«⁴¹

38 S. Shapiro: *The Culture and Commerce of the Early American Novel*, S. 214.

39 Ebd., S. 215; vgl. auch W. Kindermann: *Man unknown to himself*, S. 171–176.

40 Vgl. M. Zurawski: *Defining Properties*, S. 134, Fn. 52.

41 Ebd., S. 137.

liest. Die Forschung geht davon aus, dass Brown einige Wieland-Romane kannte, wohl zumindest *Don Sylvio*, vermutlich auch *Agathon* und *Peregrinus Proteus*.⁴²

III. Wielands philosophische Romane und Browns *Wieland*

Liest man Browns *Wieland* vor der Folie der philosophischen Romane Wielands zeigen sich Parallelen in den erzählerischen Strategien, aber auch im philosophischen Zugriff, wie ich im Folgenden mit Blick auf die poetischen Programme der Romane einerseits und die Geschichten und Selbsterzählungen der Figuren andererseits zeigen möchte. Im zweiten Schritt konzentriere ich mich auf die Brief erzählung Clara Wielands, auf die Rolle, die Reflexion und Gefühlsdarstellung, insbesondere Sympathie und Furcht, spielen.

III.1 Philosophische Erzählstrategien und poetische Programme bei Brown und Wieland

Browns *Wieland* vorangestellt ist ein »Advertisement«, unterzeichnet vom Autor des Romans. Es enthält in aller Kürze und Nüchternheit ein poetisches Programm, wie es auch in den Vorreden und Rahmenerzählungen von Wielands Romanen entfaltet wird. Zu den Kernpunkten gehören die Auseinandersetzung mit dem Wunderbaren und der menschlichen Natur.

Ein poetischer Leitgedanke Wielands, der sich durch die poetischen Proklamationen von den frühen bis zu den späten Romanen zieht, ist, dass »alles Wunderbare natürlich zugeht«, wie es im Untertitel von *Don Sylvio* heißt. »A History in which every marvellous Event occurs naturally«, lautet dieser in der englischen Fassung von 1773. Diese erkenntniskritische Maxime schließt die Darstellung des Wunderbaren gerade nicht aus, wie etwa auch das in *Don Sylvio* integrierte Märchen »Die Geschichte des Prinzen Biribinker« zeigt.⁴³ Erzählt werde, heißt es im »Advertisement« ganz analog zum *Don Sylvio*, vom Wunderbaren, nicht jedoch von Wundern: »The incidents related are extraordinary and rare. Some of them, perhaps, approach as nearly to the nature of miracles as can be done by that which is not truly miraculous« (S. 3).

42 L.E. Kurth-Voigt: The Reception of C.M. Wieland in America, S. 118f.; M. Zurawski: Defining Properties, S. 133f.

43 Vgl. Schauer, Hendrikje: »[Art.] Christoph Martin Wieland (1733–1813)«, in: Lothar Blum/Stefan Neuhaus (Hg.): Handbuch Märchen, Heidelberg 2023, S. 211–214.

Die Parallelen zeigen sich bis in den sprachlichen Ausdruck hinein: Begebenheiten im *Don Sylvio* geschehen »in an almost miraculous manner«,⁴⁴ so die Formulierung in der Übersetzung von 1773, während die Erzählinstanz, aber auch die Figuren über das Verhältnis von Wunderbaren und Außergewöhnlichem reflektieren: »In former times, that which we call the Marvellous, was so common, that people could not meet with any thing more extraordinary than natural events.«⁴⁵

Dabei rücken die Romane Wielands wie Browns *Wieland* vor allem die menschliche Natur in den Blick. Zur Romanpoetik – bei Wieland wie bei Brown – gehört die moralische Zielsetzung, nicht im Sinne moralischer Regeln oder Anleitungen, sondern in dem weiten, im 18. Jahrhundert gebräuchlichen Sinn des Wortes moralisch: nämlich, die Prinzipien der menschlichen Natur betreffend.⁴⁶ Die Wahrheit eines Romans, heißt es im »Vorbericht« zu Wielands *Geschichte des Agathon*, hier nach der englischen Ausgabe von 1773, zitiert: »must depend entirely upon it's consistency with the general customs of the world: the characters, therefore, are not to be arbitrarily drawn according to the fancy and peculiar design of the author, but derived from the inexhaustible fund of nature itself.«⁴⁷

Die Absicht des Autors, liest man im »Vorbericht«, übersetzt als »The Author's Preface« weiter, »was to represent a deserving character in different lights, and under a variety of situations.«⁴⁸ Ganz analog heißt es bei Brown im »Advertisement«, »the Writer [...] aims at the illustration of some important branches of the moral constitution of man« (S. 3). Der Roman zeichne lehrreiche, moralische Porträts, um das Publikum mit der menschlichen Natur bekannt zu machen. Die Seltenheit (und damit Unwahrscheinlichkeit) der dargestellten Umstände werde aufgewogen durch die moralischen Kenntnisse, zu denen die Schilderungen führen: »It is hoped that intelligent readers will not disapprove of the manner in which appearances are solved, but that the solution will be found to correspond with the known principles of human nature« (ebd.).

Die Romane Wielands wie Browns *Wieland*-Roman setzen dazu an, die moralische Konstitution der Menschen darzustellen. Sie tun das, indem sie Fehlurteile und Fehlwahrnehmungen ins Zentrum der Romanhandlung stellen und deren Zustandekommen beleuchten. Wielands Schwärmerfiguren teilen dabei ein Defizit,

44 Wieland, Christoph Martin: Reason triumphant over Fancy; Exemplified in the Singular Adventures of Don Sylvio de Rosalva. A History in which every marvelous Event occurs naturally, London 1773, S. 30.

45 Ebd., S. 76.

46 Vgl. Gester, F.-W.: »Moral«, in: Sprachwissenschaftlichen Colloquium Bonn (Hg.): Europäische Schlüsselwörter. Wortvergleichende und wortgeschichtliche Studien, Bd. 2, München 1964, S. 1–17.

47 Wieland, Christoph Martin: The History of Agathon. London 1773, S. xviii.

48 Ebd., S. xix.

das auch für die Geschwister in Browns *Wieland* gilt: eine stark reduzierte Zahl sozialer Interaktionen. Ihre Begriffe von der Welt und ihre Moralvorstellungen bilden Wielands Figuren oft in Einsamkeit aus, in Auseinandersetzung mit Feenerzählungen, Tugendromanen oder priesterlichen Menschenbildern; auch Clara und Theodore Wieland wachsen nach dem frühen Tod ihrer Eltern in relativer Isolation auf dem Familiengut Mettingen auf, wie Stephen Shapiro festhält:

Without the mental encumbrance of gothic fear and thanks to slave labor that grants them leisure, the young Wielands are able to transition from a lifeworld based on divine magic to one of secularized Enlightenment, but their ideals remain untested as they avoid contact with the outside world and its political turmoil.⁴⁹

Diesen Aspekt der für Begriffe und Urteile problematischen Isolation hebt auch Duncan Faherty in seinem Forschungsüberblick hervor: »Wieland's enduring contribution to our understanding of the development of American literature and culture remains Brown's insistence on the fallibility of isolationist narratives to register accurate genealogies or histories.«⁵⁰

Dabei zeichnen sich die Protagonisten Wielands wie Browns gerade nicht durch einen Mangel ihres Verstandes aus: Don Sylvio, Agathon, Hyacinthe oder Peregrin können, wie Theodore oder Clara, sehr wohl rasonieren und reflektieren, sind dabei allerdings nicht in der Lage die spezifischen Bedingungen ihrer eigenen Geschichte zu verstehen. Das zeigt sich nicht zuletzt in ihren Selbsterzählungen. Verzerrte Wahrnehmungen und Urteile werden in Wielands Romanen immer wieder vielstimmig thematisiert: Im *Don Sylvio* etwa verhandelt nicht nur ein an der Märchenlektüre geschulter, gleichwohl durchaus rational argumentierender Held über die Realität von Feen. Auch die Erzählungen anderer Figuren sind durch eine Mischung aus Realität und Ideal gekennzeichnet: So zeigt Hyacinthes autobiographische Erzählung im *Don Sylvio*, welchen Einfluss das moralische Weltbild auf die Wahrnehmung und Darstellung der eigenen Geschichte hat: Sie begreift sich als Tugendheldin nach dem Muster von Richardsons *Pamela*, die Versuchungen widersteht und wie zum Lohn aus ihrer Misere befreit wird.⁵¹ Das gilt auch für die Selbsterzählung Clara Wielands: Die narratologisch informierte Forschung hat herausgearbeitet, dass es sich um eine unzuverlässige Erzählinstanz handelt.⁵² Deutlich sind die Kontraste zwischen dem Erzählprogramm des Romans, wie es im »Advertisement« vorgestellt wird, und der Praxis der Erzählerin Clara Wieland. Zudem hat die intertextuell und literaturgeschichtlich ansetzende Forschung ein

49 S. Shapiro: *The Culture and Commerce of the Early American Novel*, S. 234.

50 D. Faherty: *Wieland; or, The Transformation of American Literary History*, S. 48.

51 Vgl. H. Schauer: *Beobachtung und Urteil*, S. 147.

52 Vgl. B. Waterman: *Charles Brockden Brown and the Novels of the Early Republic*, S. 57.

Referenzsystem für Tonlagen und Thesen markiert, dass von der sensualistischen Philosophie John Lockes bis zur klischeehaften Sentimentalität der Romane Samuel Richardsons reicht.⁵³ Geht man davon aus, dass Brown in Wieland'scher Tradition die Selbsterzählungen seiner Figuren nicht affirmativ setzt, sondern problematisiert, erscheinen die *gothic*-Elemente des Romans, die Clara als Erzählerin erzeugt, in einem anderen Licht.

III.II Philosophischer Roman und Gothic Novel: »Advertisement« und Clara Wielands Erzählprogramm und -praxis im Kontrast

Nur auf den ersten Blick korrespondiert das Erzählprogramm von Clara Wieland mit dem Programm des »Advertisements«: Clara Wieland kündigt zu Beginn des Romans eine unwahrscheinliche Geschichte an, die nicht nur Erstaunen hervorrufen werde, sondern kaum glaubhaft scheint: »How will your wonder, and that of your companions, be excited by my story! Every sentiment will yield to your amazement. If my testimony were without corroborations, you would reject it as incredible« (S. 5). Dabei thematisiert sie auch den möglichen moralischen Nutzen ihrer Erzählung. Den ungenannten Adressaten ihrer Briefe lässt sie wissen: »Make what use of the tale you shall think proper. If it be communicated to the world, it will inculcate the duty of avoiding deceit. It will exemplify the force of early impressions, and show the immeasurable evils that flow from an erroneous or imperfect discipline« (ebd.).

Clara geht unmittelbar dazu über, selbst moralische und erkenntniskritische Lehren zu formulieren – ganz im Gegensatz zum Erzählprogramm des »Advertisements«; allerdings sind die Differenzen subtil markiert. Die »Kraft früher Eindrücke« und die »fehlerhafte unvollkommene Disziplin« – damit werden scheinbar Begriffe einer sensualistischen aufklärerischen Philosophie aufgerufen, die den eigenen Fehlurteilen auf die Spur kommen will. Doch in entscheidender Hinsicht ist das gerade nicht der Fall: Dass alles natürlich zugeht, wie das »Advertisement« angekündigt hat, wird von Clara Wieland in Zweifel gezogen. Die »early impressions« sind ganz und gar nicht sensualistisch zu verstehen; vielmehr sind es frühe Vorboten des drohenden Unheils. Diese Auslegung, in Fragen verpackt, scheint Clara Wieland jedenfalls wahrscheinlicher als eine natürliche Auslegung des Geschehens, wie das »Advertisement« sie angekündigt hat:

53 Vgl. F.L. Pattee: Introduction, S. xxxvif.; Manly, William M.: »The Importance of Point of View in Brockden Brown's »Wieland««, in: *American Literature* 35 (1963), S. 311–321; Voloshin, Beverly R.: »Wieland: Accounting for Appearances«, in: *The New England Quarterly* 59 (1986), S. 341–357.

Is it a fresh proof that the Divine Ruler interferes in human affairs, meditates an end, selects and commissions his agents, and enforces, by unequivocal sanctions, submission to his will? Or, was it merely the irregular expansion of the fluid that imparts warmth to our heart and our blood, caused by the fatigue of the preceding day, or flowing, by established laws, from the condition of his thoughts? (S. 18)

Clara Wielands Erzählung, von Gottesfurcht durchdrungen, ist weit davon entfernt, kühle, unparteiische Reflexion zu zeigen. Sie ist keineswegs die reflektierte Erzählerin, die Teile der Forschung⁵⁴ in ihr zu erkennen glauben. Der Ton ihres brieflichen Berichts ist ambivalent und schillernd: Passagen ausgedehnter, klischeehafter Sentimentalität wechseln sich ab mit längeren Reflexionen. Clara Wieland sei erkennbar eine Heldin wie aus den Erfolgsromanen Samuel Richardsons, bemerkt Fred Lewis Pattee in der »Introduction« seiner Edition von 1926:

She is of sensibility all compact, living in a world that contains only the superlative degree. Five times during the progress of the tale, she faints, she sinks ›into a fit‹, she falls ›upon the floor lifeless‹ ›into the sleep of death‹; she shrieks – ›while I had breath I shrieked‹; and she languishes for weeks in the ›rage of fever and the effusions of delirium.‹ When not at this extreme she is at the other – she treads upon the clouds in ecstasy.⁵⁵

Sie lässt ihr Publikum sympathetisch miterleben, wie ihr geschieht: die Furcht, das Zittern, die Unsicherheit, die Verzweiflung. Zugleich unterzieht sie Gefühle und Handlungen immer wieder eingehender Prüfung: »Clara's observations take on the tenor of an eighteenth-century treatise on intellectual faculties«,⁵⁶ bemerkt Bryan Waterman 2011 in seiner Analyse des Romans.

Ein Blick auf das Wortmaterial bestätigt das. Ein mit *Voyant* erstellter Word-Count auf Basis der Ausgabe, die im *Project Gutenberg* zur Verfügung steht, zeigt auf den obersten Positionen – neben Figurennamen – plotbezogene Ausdrücke: »time« (140), »brother« (126), »house« (114), »new« (104), »voice« (103). An zentraler Stelle findet sich der Ausdruck »mind« (100), der auf die philosophische Grundlegung des Romans verweist. Auch das Substantiv bzw. Verb »fear« gehört zum Kernmaterial des Romans. Setzt man Lemmatisierung ein (»feared«; »fears« usw.), kommt man auf insgesamt 100 Nennungen.

Aus der literaturgeschichtlichen, narratologischen und semantischen Analyse ergibt sich ein scheinbar paradoxes Bild: Mit der aufklärerischen Poetik des »Advertisment« wird eine Lektüre zurückgewiesen, die Vergnügen am Schrecklichen und Schauerhaften findet, die sich an der Intensität der Leiden berauschen will. Und

54 Vgl. J.G. Frank: *The Wieland Family*, S. 353.

55 F.L. Pattee: *Introduction*, S. xxxvif.

56 B. Waterman: *Charles Brockden Brown and the Novels of the Early Republic*, S. 56.

doch scheinen die Schilderungen der Briefeschreiberin Clara, die ihr Publikum ausgedehnt an ihren Emotionen, ihrem Zittern, ihrer Furcht, ihrem Zweifel teilhaben lässt, genau dazu einzuladen. Zwei Lesarten dieses Paradoxons sind denkbar: Das »Advertisement« könnte einerseits, wie der Aufklärungsroman es in unterschiedlichen Formen immer wieder praktiziert hat, mögliche moralische Einwände vorwegnehmen und aushebeln. Dass die Literatur zu moralischen Kenntnissen ver helfe, ist eine bekannte Verteidigungsstrategie gegen Vorwürfe der Unsittlichkeit. Die aufklärerische Poetik wäre dann nur ein Vorwand. In der Tat ist der Roman vielfach so gelesen worden. Das »Advertisement« könnte andererseits als eine Art Lesehinweis Gattungsmerkmale des Romans herausstellen: konkret, dass es sich um einen Briefroman aus der Feder der betroffenen Person handele, also gerade nicht um einen unparteiischen Bericht. Mit der Erinnerung an die Erzählsituation endet jedenfalls die »Ankündigung«: »It will be necessary to add, that this narrative is addressed, in an epistolary form, by the Lady whose story it contains, to a small number of friends, whose curiosity, with regard to it, had been greatly awakened« (S. 3).

Es folgt der Hinweis auf die divergierenden Perspektiven anderer Figuren; neben dem Bericht der Briefeschreiberin, heißt es, existieren weitere Darstellungen: »The memoirs of Carwin, alluded to at the conclusion of the work, will be published or suppressed according to the reception which is given to the present attempt« (S. 4).

Indem Clara ihre Geschichte erzählt, eröffnet der Roman eine Lesart gegen den Strich ihrer Erzählung: Obwohl ihre Eltern unterschiedlichen christlichen Sekten angehören, bekommen Clara und Theodore nach dem frühen Tod ihrer Eltern gerade *keine* religiöse Erziehung:

Meanwhile, our education was assigned to a maiden aunt who resided in the city, and whose tenderness made us in a short time cease to regret that we had lost a mother. [...] We were instructed in most branches of useful knowledge, and were saved from the corruption and tyranny of colleges and boarding-schools (S. 19).

Die Geschwister Wieland erhalten eine breite, weltliche Bildung.⁵⁷ Allerdings wachsen sie quasi isoliert außerhalb der Gesellschaft auf, ein Entwicklungszug, den sie mit den problematischen Helden der Wieland-Romane teilen. Genau diesen Umstand beurteilt Clara Wieland in ihrer Erzählung jedoch als Stärke, nicht als Mangel: Den Geschwistern sei auf diese Weise die Korruption und Verdorbenheit der Welt erspart geblieben. Ihre moralischen Vorstellungen sind, mit anderen Worten, nicht von dieser Welt. Und genau dies zeigt sich, als ein unbekannter Fremder in die heile Welt der Wielands einbricht.

57 Vgl. W. Kindermann: Man unknown to himself, S. 151.

IV. Furcht und Reflexion – Genrefragen

Liest man Browns *Wieland* als philosophischen Roman in der Tradition Wielands, stellt sich die Genre-Frage noch einmal neu: Furcht und Reflexion spielen im Roman, das hat die semantische Analyse gezeigt, eine zentrale Rolle: »Fear« und »Mind« haben sich, nach den plotbezogenen Ausdrücken, als quantitativ zentrale Konzepte erwiesen. Im literaturgeschichtlichen Zugriff zeigt sich, wie beide Elemente sich in der erzählten Handlung wie der Darstellung teils abwechseln, teils auch überlappen: Im Duktus ist die Erzählung Clara Wielands streckenweise emphatisch, als lebe sie in einer Welt, die, wie Fred Lewis Pattee 1926 formulierte, nur den Superlativ kenne; streckenweise ist ihr Ton kühl und distanziert, als stammten die Ausführungen, wie Bryan Waterman bemerkte, aus einem philosophischen Traktat: Sie analysiert, sprachlich scheinbar im Moment des Erlebens, ihre Eindrücke und Gefühle. Grammatische Distanz gewinnt die Darstellung erst im letzten Kapitel, »[w]ritten three years after the foregoing, and dated at Montpellier« (S. 214).

Dass es Clara, all ihrer philosophischen Bildung und ihrem rationalen Bemühen zum Trotz, nicht gelingt – und es ihr nach ihrer eigenen abschließenden Einschätzung bei ihrem Temperament auch kaum hätte gelingen können –, die Täuschungen rechtzeitig zu erkennen, hat besonders die ältere Forschung betont und dabei einen Nexus von Aufklärungskritik und Genre hergestellt: In der Bezugnahme auf das Unheimliche und Mysteriöse, wie sie charakteristisch für die Gothic Novel sei, liefere der Roman eine Kritik der Aufklärungsphilosophie, insbesondere des Sensualismus John Lockes.⁵⁸ Zu wenig beachtet wird dabei, dass Clara Wielands Darstellung selbst von Furcht geprägt ist: Furcht vor Gott, vor der Gesellschaft und vor ihren eigenen Sensationen. Clara Wieland ist, wie die narratologische Forschung herausgestellt hat, eine unzuverlässige Erzählerin ihrer eigenen Geschichte. Sie täuscht sich selbst und damit potentiell auch ihre Leserinnen und Leser, die ihre Unzuverlässigkeit nicht erkennen. In dieser erzählerischen Unzuverlässigkeit, die sich rhetorisch wie begrifflich in einer staunenden Affirmation des Mysteriösen und Unheimlichen zeigt, greift der Roman die Tradition der Gothic Novel auf.

Wirkungsästhetisch geht der Roman damit ein hohes Risiko ein. Denn Clara Wielands Perspektive dominiert den Roman: und zwar sowohl in der sympathischen Darstellung ihrer Furcht, als auch in den eingebetteten Reflexionen über ihre

58 Die Kritik an der Aufklärungsphilosophie wurde zudem politisch gedeutet: die Wieland-Familie wurde einerseits allegorisch als Modell für die junge Nation begriffen; andererseits wurde der Roman als – möglicherweise selbst xenophobe – Auseinandersetzung mit dem Fremden gelesen. Vgl. zur Forschungsgeschichte D. Faherty: *Wieland; or, The Transformation of American Literary*.

eigenen Sensationen. Zwar wird ihre eigene Darstellung – von ihr selbst wie im »Advertisement« – als begrenzt markiert; doch werden Fehler und Widersprüche kaum direkt benannt. Erzählerisch radikalisiert der Roman damit die subjektive Perspektive. Aufklärungskritisch ist am Ende, ohne dass sie sich das eingesteht, die Perspektive Clara Wielands, nicht jedoch die des Romans, der die doppelten Mechanismen ihrer Furcht und der Rationalisierung ihrer Furcht, gerade vorführt.⁵⁹ Der ideen- und literaturgeschichtliche Parcours führt im Ergebnis also zu einer anderen ›Genre-Mischung‹: Bei Browns *Wieland* handelt es sich um eine Variation der Gothic Novel aus aufklärerischer Perspektive, nicht um eine romantisch inspirierte Philosophiekritik in Form der Gothic Novel.

Abbildungen

Abb. 1: Wieland, Christoph Martin: Reason triumphant over Fancy; Exemplified in the Singular Adventures of Don Sylvio de Rosalva. A History in which every marvellous Event occurs naturally. Translated from the German Original, London 1773.

Abb. 2: Wieland, Christoph Martin: The History of Agathon. Translated from the German Original, with a Preface by the Translator, London 1773.

Abb. 3: Wieland, Christoph Martin: Private History of Peregrinus Proteus the Philosopher. Translated from the German, London 1796.

59 Vgl. auch die instruktiven Analysen von Schneck, Peter: Rhetoric and Evidence. Legal Conflict and Literary Representation in U.S. American Culture, Berlin/Boston 2011. Schneck konturiert vor dem Hintergrund der juristischen Debatten des späten 18. Jahrhunderts die Frage von Evidenz und Zeugenschaft als zentrales Thema des Romans.